



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bornhak, Conrad: Der geschlossene Handelsstaat Fichtes

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der geschlossene Handelsstaat Fichtes

Von Professor Dr. Conrad Bornhaf



Es war kurz vor dem Zusammenbruche des alten Preußen. Die Philosophie Kants und die Volkswirtschaftslehre Adam Smiths beherrschten, von der Universität Königsberg ausgehend, die jüngeren Kreise des preußischen Beamtentums. Die befreiende Lehre Adam Smiths wollte nicht nur alle Schranken des Zunft- und Konzessionswesens, der Berufsstände untereinander, sondern auch die wirtschaftlichen Grenzen von Staat zu Staat einreißen und versprach sich die höchste Blüte der Entwicklung vom freien Spiele der wirtschaftlichen Kräfte. Wenn nur jedes Land und jeder Mensch diejenigen Güter unbehindert hervorbringen dürfe, für deren Erzeugung die natürliche Befähigung vorhanden sei, so werde der größte Nationalreichtum auf dem Boden dieser Freiheit entstehen.

Während solche Gedanken die öffentliche Meinung beherrschten, erschien im Oktober 1800 eine seltsame Schrift des eben wegen angeblichen Atheismus aus Jena vertriebenen und in Preußen gelandeten Philosophen Johann Gottlieb Fichte, dem Vorgänger des Freiherrn vom Stein im Generaldirektorium, dem Staatsminister von Struensee, gewidmet: „Der geschlossene Handelsstaat.“ Die Richtung der Schrift wird am besten gekennzeichnet durch die vorläufige Erklärung des Titels: „den juridischen Staat bildet eine geschlossene Menge von Menschen, die unter denselben Gesetzen und derselben höchsten zwingenden Gewalt stehen. Diese Menge von Menschen soll nun auf gegenseitigen Handel und Gewerbe unter- und füreinander eingeschränkt, und jeder, der nicht unter der gleichen Gesetzgebung und zwingenden Gewalt steht, vom Anteil an jenem Verkehr ausgeschlossen werden. Sie würde dann einen Handelsstaat und zwar einen geschlossenen Handelsstaat bilden, wie sie jetzt einen geschlossenen juridischen Staat bildet.“

Es war ein Beitrag zu dem Gedanken, von dem Fichte schon am 2. April 1793 an Kant geschrieben, das Problem der platonischen Republik, des vernünftigen Staates, in Angriff zu nehmen. Ein solcher Vernunftstaat lebt in der abstrakten Idee, er ist ein Ideal, dem man nachstrebt, ohne mit Widerständen zu paktieren. Der Vorwurf der unmittelbaren Unausführbarkeit, den die spekulative Philosophie von jeher hinnehmen muß, wird ohne weiteres eingeräumt. Dagegen kann der Philosoph den Vorwurf der absoluten Unausführbarkeit seiner Vorschläge nimmermehr zugeben. Denn sonst handelte es sich um ein bloßes Spiel mit leeren Begriffen. So wird denn die Durch-

föhrbarkeit des Idealstaates behauptet, dagegen auf seine unmittelbare praktische Durchföhrung verzichtet.

Wie sieht nun dieser Idealstaat aus?

Wie den Staat überhaupt, so föhrt Fichte auch die einzelnen Rechts-einrichtungen auf Vertrag zuröck. Das gilt insbesondere von dem Eigentums-rechte. Es beruht auf einem Vertrage aller mit allen, daß jeder das Recht hat, von seiner Arbeit leben zu können. Denn leben zu können, ist das absolute unveräußerliche Eigentum jedes Menschen. Dies muß die Staatsverfassung dem Menschen gewährlernen. Zu diesem Zweck hat der Staat die Menschen auf die einzelnen Berufs-klassen zu verteilen, so daß es weder Arme noch Müßig-gänger gibt. Bei dem gleichen Ansprüche aller Menschen, leben zu können, setzt der Staat jeden in sein Eigentum ein und weist ihm einen bestimmten Beruf zu. Der Stand der Erzeuger erhält das ausschließliche Recht, Erzeugnisse der Natur zu gewinnen, der Stand der Künstler, diese Erzeugnisse zu verarbeiten, und der Stand der Kaufleute, zwischen den beiden ersten Ständen den Verkehr zu vermitteln. Der Staat muß die Bürger, dem Bedürfnisse entsprechend, auf die einzelnen Stände verteilen und die Preise so festsetzen, daß jeder seinen gerechten Lohn erhält. Der Verkehr mit dem Auslande ist verboten und wird im Bedarfsfalle nur von der Regierung bewirkt. Da der wirtschaftliche Verkehr sich somit nur innerhalb des Staates vollzieht, kann der Staat zu Gelde machen, schlechtthin was er will, wenn er es nur selbst als Geld annimmt und gegen Nachahmung schützt. Das Weltgeld, Gold und Silber, wird abgeschafft, da es keinen Sinn mehr hat. Während die Gütererzeugung im einzelnen geregelt ist, kann jeder mit seinem Gelde, dem Ertrage seiner Arbeit, machen, was er will, es besteht volle Freiheit im Güterverbrauche. Nur Reisen ins Ausland sind grundsätzlich untersagt, es sei denn für Gelehrte und höhere Künstler, niemals aber zur Befriedigung der müßigen Neugier und Zerstreuungssucht.

Im Gegensatz zu dieser vernunftgemäß geforderten Ordnung der Dinge bildeten — anders als die strenger geschiedenen Völker des Altertums — die Völker des neuen christlichen Europa, geeint durch gemeinsame Kultur, gewissermaßen einen einzigen großen Handelsstaat. Das komme daher, weil die Staaten sich erst allmählich aus dem Urchaos heraus entwickelt hätten. Diese Entwicklung sei aber noch eine unvollkommene; so sei der gemeinsame Handelsverkehr mit dem gemeinsamen Tauschmittel von Gold- und Silbergeld geblieben. Mit Abschluß der staatlichen Entwicklung müsse jeder Staat ein geschlossener Handelsstaat werden. Denn mangels einer einheitlichen Obrigkeit, die dem einzelnen seine wirtschaftliche Stellung anweisen und das Wirtschaftsleben organisieren könne, wolle jetzt jeder den anderen so viel als möglich für sich arbeiten lassen und dagegen so wenig wie möglich für ihn arbeiten. Es entstehe damit ein endloser Wirtschaftskrieg aller gegen alle, bei dem keinem für die Fortdauer seiner Arbeit Gewähr geleistet sei. Andererseits müßten die Regierungen diesen Kampf von Volk zu Volk befördern, um dadurch den Begriff des National-

vermögens, von dem sie Abgaben ziehen könnten, auf Kosten anderer zu schaffen. Jede Regierung habe das Verhältnis bisher zu ihren Gunsten zu wenden gesucht, z. B. dadurch, daß sie Geld ins Land zog und die Einfuhr fremder Erzeugnisse erschwerte oder verhinderte. Indem nun jede Regierung die gleichen Mittel anwende, entstehe ein allgemeiner geheimer Handelskrieg. Andererseits erwache daraus Unzufriedenheit der Untertanen mit ihrer Regierung, die sie im freien wirtschaftlichen Verkehr hemme und der Versuch, diese Unterbindung durch List zu überwinden. Damit werde der internationale Kampf wieder innerhalb des Staates fortgesetzt.

Wie ist nun der bisherige Zustand in den geschlossenen Handelsstaat überzuführen?

Der einzelne Bürger hat als Mitglied der bisherigen allgemeinen Handelsrepublik ein erworbenes Recht auf die äußeren Güter, die ihm bisher zufließen. Soweit es sich bloß um Verfertigung dieser Güter handelt, kann dieser Zustand auch weiter aufrecht erhalten werden. Denn verfertigen kann man schließlich alles im Inlande. Es handelt sich nur um die Rohstoffe, die allerdings nicht alle im Lande herzustellen sind. Allein auch diese lassen sich teilweise ersetzen. Es kommt nur auf die allmähliche Entwöhnung und Umgewöhnung an.

Der geschlossene Handelsstaat als solcher hat Anspruch auf natürliche Grenzen, was nicht nur im militärischen Sinne zu verstehen ist, sondern im Sinne produktiver Selbständigkeit und Selbstgenügsamkeit. Der Staat muß sich derart arrondieren, daß innerhalb seiner Grenzen alle Bedürfnisse des Wirtschaftslebens gleichmäßig Berücksichtigung finden. Damit verschwänden denn auch in Zukunft die Gründe zum Kriege.

Dann kann der unmittelbare Wirtschaftsverkehr des Bürgers mit dem Auslande aufgehoben werden. Das geschieht dadurch, daß man ihm das aus Gold und Silber geprägte Weltgeld, das man überall leicht umwechseln kann, nimmt und ihm ein nur innerhalb des Landes geltendes Landesgeld gibt. Das bisherige Weltgeld braucht nur noch die Regierung selbst für Zwecke außerhalb des Landes. Gleichzeitig bemächtigt sich die Regierung des gesamten Auslandsverkehrs, indem sie die noch im Lande befindliche ausländische Ware aufkauft und künftig den wirtschaftlichen Verkehr mit dem Auslande sich selbst vorbehält. Die Regierung verkehrt gegenüber dem Auslande mit Weltgeld, gegenüber den eigenen Bürgern mit Landesgeld. Dabei ist aber immer im Auge zu behalten, daß es sich nur um einen Übergangszustand handelt, und der Auslandsverkehr des in sich selbst genügsamen geschlossenen Handelsstaates schließlich überhaupt aufhören soll, sobald man im Inlande den notwendigen Ersatz für die bisher vom Auslande eingeführten Erzeugnisse gefunden hat.

War es nicht eine seltsame Verirrung der Phantasie, in einem Zeitalter, das gerade der freien Entfesselung aller wirtschaftlichen Kräfte zustrebte, dieses sozialistische Staatsideal aufzustellen und einem preußischen Minister zu widmen? Die Mängel des herrschenden Merkantilsystems, bei dem jeder Staat möglichst

viel Geld ins Land ziehen wollte, sind zutreffend gekennzeichnet. Aber die Hilfe wird nicht von der freien Entfesselung der wirtschaftlichen Kräfte, von der gar nicht die Rede ist, sondern vom sozialistischen Zwangsstaate erwartet. Ein solches Werk, dessen Gedanken uns heute so wahlverwandt berühren, als wären die Schlagworte während des Weltkrieges geschrieben, mußte zur Zeit seines Entstehens glatt auf den Boden fallen.

Wie konnte ein seiner Zeit so wesensfremdes Werk überhaupt entstehen? Wohl entstand es wie jedes Gebilde eines Idealstaates mit dem Anspruche, aus der reinen Vernunft geschöpft zu sein, den Vernunftstaat schlechthin darzustellen. Doch die geschichtliche Bildung des 19. Jahrhunderts hat uns gelehrt, daß es weder eine solche reine Vernunft noch Erzeugnisse einer solchen gibt. Wie alles menschliche Denken zeitlich und örtlich gebunden ist, so erscheint auch die Politik als Erfahrungswissenschaft, die auf geschichtlicher Überlieferung beruht und bestimmten Bedürfnissen der Gegenwart entspringt. In diesem Sinne hat der geschlossene Handelsstaat mit den Zuständen des Jahres 1800 schlechthin nichts zu tun. Überlieferungen des Altertums und des Mittelalters haben auch nicht mitgewirkt, der spartanische Staat des Lykurg, an den man allenfalls denken könnte, von dessen Wirtschaftsleben wir aber viel zu wenig wissen, wird nicht einmal mit einem Worte erwähnt. Es ist, als habe der Philosoph, der eigenen Zeit entwurzelt, als Seher die Zukunft vorausgeschaut. Er konnte sich in der Tat fühlen als ein Bürger derer, die da kommen werden.

Denn schon bald schien die Zeit erfüllt, da der Gedanke Fichtes in dem Kontinentalsysteme Napoleons verwirklicht werden sollte. Schwerlich hat Napoleon von dem Vertreter des deutschen Idealismus etwas gewußt. Aber die Taten der praktischen Politik zeigten doch, daß die Gedanken des Philosophen nicht so ganz weltfremd waren, wie sie schienen.

Das von Berlin aus am 21. November 1806 erlassene Dekret Napoleons erklärte die britischen Inseln in Blockadezustand, untersagte allen Handel, Verkehr und Briefwechsel mit ihnen, erklärte die in irgendeinem von den französischen Truppen besetzten Lande befindlichen Untertanen für Kriegsgefangen, alles Eigentum englischer Untertanen sowie alle aus England und seinen Kolonien kommenden Waren für gute Preise und verbot allen Handel mit englischen Waren. England antwortete mit einer Geheimratsverordnung vom 7. Januar 1807, wodurch allen neutralen Schiffen das Einlaufen in einen französischen oder unter französischer Kontrolle stehenden Hafen verboten wurde. Napoleon, der sich inzwischen in den Besitz der Hansestädte gesetzt hatte, erließ darauf in Warschau ein Dekret vom 25. Januar 1807. Darin war die Konfiskation sämtlicher in den Hansestädten mit Beschlag belegten englischen Waren ausgesprochen. Die strenge englische Blockade der Weser, Ems und Elbe und aller Häfen, in die englische Schiffe nicht einlaufen durften, war die weitere Folge. Außerdem sollte jedes mit einem französischen Pässe ausgerüstete Schiff konfisziert, und nur den Neutralen der Verkehr zwischen den feindlichen Kolonien und ihrem Vaterlande erlaubt

sein. Alle anderen Schiffe sollten, um mit den blockierten Häfen Handel treiben zu können, erst in einen englischen Hafen einlaufen und dort eine Abgabe von 25 vom Hundert entrichten. Demgegenüber erklärte Napoleon in dem Dekrete vom 17. Dezember 1807 von Mailand jedes Schiff, das sich zu dieser englischen Forderung verstehen würde, für denationalisiert und für gute Prise. Der Anzeigende sollte ein Drittel des erbeuteten Gutes erhalten.

Das Kontinentalsystem umfaßte anfangs nur Frankreich, Holland, Italien und den Rheinbund. Durch den Tilsiter Frieden vom 7. und 9. Juli 1807 traten Preußen und Rußland, durch die Allianz von Fontainebleau vom 31. Dezember 1807 Dänemark mit Norwegen, seit dem 8. Januar 1808 Spanien und seit dem 18. Februar 1808 auch Österreich bei. So war denn schließlich beinahe das ganze Festland von Europa mit Ausnahme der Türkei und Portugals im Kontinentalsystem geeint.

Betrachtet man die unter der unmittelbaren oder mittelbaren Herrschaft Napoleons stehenden Staaten als ein einheitliches großes Staatensystem, so war dessen Abschluß vom Auslandshandel durch die beiderseitigen feindlichen Maßregeln und Gegenmaßregeln ziemlich erreicht. Und groß genug war dieses Gebiet, um in voller Selbstgenügsamkeit alle wesentlichen Güter des Wirtschaftslebens in sich selbst zu erzeugen. Freilich war es kein Einheitsstaat, sondern nur ein Staatensystem, dessen einzelne Glieder, noch durch wirtschaftliche und finanzielle Maßregeln voneinander geschieden, weiter untereinander im Handelsverkehr standen. Es war also zwar nach der einen Seite der geschlossene Handelsstaat, nach der anderen aber wieder nicht. Das ganze Kontinentalsystem wirkte mehr negativ abwehrend als positiv schöpferisch.

Eine geniale Idee des Kampfes gegen Englands See- und Handelshegemonie lag ihm zu Grunde. Überhaupt haben wir Napoleon trotz aller unausrottbaren Feindschaft erst in neuerer Zeit richtiger würdigen lernen, wie seine ganze Politik von der Gegnerschaft Englands beherrscht wurde. Aber um die englische Handelshegemonie zu brechen, genügte nicht der Ausschluß englischer Waren, das europäische Festland hätte auch zu einem einheitlichen Handelsgebiete verschmolzen werden müssen. Und dazu kam es nicht.

Die geknechteten Völker betrachteten das ihnen aufgezwungene Kontinentalsystem mit Widerwillen, die Regierungen führten es nicht streng durch. Über seinen eigenen Bruder, König Ludwig von Holland, hatte sich Napoleon zu beklagen. Der Schleichhandel nahm daher derart überhand, daß ihn Napoleon sogar 1810 gegen Lizenzen gestatten mußte wie umgekehrt die Ausfuhr französischer Waren nach England.

Gewiß entwickelten sich manche Gewerbe unter der schützenden Hand des Kontinentalsystems. Ja man suchte auch Ersatz zu finden für die nur noch schwer erreichbaren Kolonialwaren. Das wichtigste Ergebnis nach dieser Richtung war das Aufkommen des Rübenzuckers an Stelle des bisher allein herrschenden Rohrzuckers.

Wegen der ihm anhaftenden Unvollkommenheiten hat sich das Kontinental-system aber doch im allgemeinen als ein Fehlschlag erwiesen. Mit dem Sturze des Gewaltherrschers brach es auch in seinen letzten Resten zusammen.

Ein Jahrhundert ist seitdem vergangen. Die Geschichte wird von dem feindlichen Zusammenstoße der Mitte Europas mit Ost und West und mit England beherrscht. Und die Gedanken Fichtes, die für ihre Zeit nur als eine Verirrung philosophischer Phantasie erscheinen konnten, klingen uns so aus der Gegenwart entsprungen, daß sie, in deren leichtere und flüssigere Sprache übersetzt, den wirtschaftlichen Bedürfnissen Deutschlands im Weltkriege entsprechen.

Freilich der Ausgangspunkt der Wirklichkeit ist ein anderer als der der Philosophie. Nicht das Bestreben, den rein vernunftmäßigen Staat zu verwirklichen, hat uns zum geschlossenen Handelsstaate gemacht, sondern die bittere Not des äußeren Zwanges. Von Ost und West, vom Süden und vom großen Weltmeere abgesperrt, bleibt uns keine andere Möglichkeit, als unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse gemeinsam mit unseren Verbündeten in uns selbst zu befriedigen. Doch wenn alles Wirkliche vernünftig ist, so entspricht eben die durch die äußeren Umstände gebotene Wirtschaftsordnung auch der Vernunft, und wir dürfen ohne Bedenken den bestehenden Zustand als vernunftgemäßen betrachten. Die Verschiedenheit des Ausgangspunktes ist also nur eine scheinbare.

Erheblicher ist eine andere Abweichung. Für den Vernunftstaat Fichtes gab es keine Zugeständnisse, es hieß biegen oder brechen. Denn entweder war etwas vernunftgemäß oder war es nicht. Der realpolitische Sinn der Gegenwart, an Bismarckscher Staatskunst geschult, weiß, daß das politische Leben sich in einer Kette von Kompromissen abspielt. So durchbrechen wir denn den geschlossenen Handelsstaat, soweit uns irgend noch ein Weltverkehr möglich ist. Ja die Niederwerfung Serbiens ist nicht nur aus militärischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt, um der von allen Seiten belagerten Festung wenigstens eine freie Ausfallspforte zu verschaffen.

Aber der Hauptsache nach sind Deutschlands Landwirtschaft, Handel und Gewerbe auf sich selbst angewiesen. Deutschland befriedigt im wesentlichen alle wirtschaftlichen Bedürfnisse in sich selbst und hat damit jene Selbstgenügsamkeit, die als das Ideal des Philosophen erschien.

Der Welthandel ist so gut wie aufgehoben. Manche ausländische Ware, die bisher gang und gäbe war, ist bereits von der Bildfläche verschwunden. Warum soll man z. B. nicht ohne Bananen leben können? Andere werden folgen. Und in wie viel reichere Weise hat unsere Chemie und Technik für Rohstoffe, die uns das Ausland versagt, Ersatz zu schaffen gewußt.

Die Folgen für den Geldverkehr sind fast genau die von Fichte vorhergesagten gewesen, wenn man berücksichtigt, daß das Silber heute keinen internationalen Kurs mehr hat, sondern nur noch Scheidemünze ist. Wie der Staat nach Abschneidung des Auslandsverkehrs nach Fichtes Worten zu Geld machen kann, schlechthin was er will, wenn er es nur vor Nachahmung schützt und selbst

in Zahlung nimmt, sehen wir alltäglich vor Augen. Wir bezahlen große Summen mit Papierseken, die kaum Pfennigwert haben, kleinere Beträge mit Eisen, das noch umlaufende Silber und Nickel könnte von der Bildfläche verschwinden, ohne daß unser Wirtschaftsleben davon auch nur im Geringsten berührt würde.

Das Metallgeld, das jetzt allein noch Weltgeld ist, das Gold, ist im Besitze der Reichsbank. Mag hier und da noch ein Drache kleinere Goldbeträge hüten, das Gold ist jedenfalls nicht mehr im Verkehr. Denn sobald es an eine öffentliche Kasse gelangt, vielfach auch durch freiwillige Einzahlung, verschwindet es in der Reichsbank. Diese Monopolisierung des Goldbesitzes für die Staatsgewalt dient allerdings nicht für den noch bestehenden Auslandshandel, der dem Staate vorbehalten sein sollte, sondern zur Deckung der Noten im Interesse des inneren Kredits. Soweit noch ein Auslandshandel besteht, müssen die eingeführten Werte durch Beschaffung ausländischer Wechsel gedeckt werden. Aber der Staat allein hat das Weltgeld.

Dagegen ist die für den Vernunftstaat geforderte Monopolisierung des Auslandshandels durch den Staat im weitesten Umfange durchgeführt. Überall sehen wir privilegierte Einkaufsgenossenschaften im Auftrage des Reiches die ausländische Ware einführen.

Wenn es gelingen konnte, in der Not des Krieges den geschlossenen Handelsstaat durchzuführen, Deutschland in Selbstgenügsamkeit alle wesentlichen Bedürfnisse in sich selbst befriedigen zu lassen, so ist das hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten zu immer größerer Leistungsfähigkeit gelangt ist. Der Aushungerungsplan Englands ist damit vereitelt, wir können es aushalten. Aber niemand wird behaupten, daß der bestehende Zustand mit Brotarten, den Reichen der Butterflageweiber und Fleischknappheit gerade ein idealer sein soll. Derselben Gefahr wie jetzt kann Deutschland jederzeit wieder ausgesetzt sein. Denn wir führen erst den ersten punischen Krieg mit England. Und keine vergangenen oder künftigen Verträge werden uns die Freiheit des Meeres gewährleisten. Zu den realen Sicherheiten, die der Reichskanzler als unumgängliche Forderung des deutschen Friedens bezeichnet hat, gehört die Sicherung unseres deutschen Wirtschaftslebens für die Zukunft. Das sind die natürlichen Grenzen des geschlossenen Handelsstaates, auf daß er alle wirtschaftlichen Bedürfnisse, auch vom Meere abgeschnitten, in sich selbst befriedigen könne. Das heißt auf der einen Seite die Erweiterung des deutschen Industriegebietes, auf der anderen Seite die Ausdehnung des Gebietes für Landwirtschaft und Viehzucht, auf daß beide in stetig aufblühender Entwicklung die wirtschaftlichen Bedürfnisse nicht nur für die vorhandenen, sondern auch für weitere kommende Millionen des deutschen Volkes befriedigen können.

Gewiß sind deutsche Schutzgebiete über See von Wert. Aber sie sind mehr Gegenstand des nationalen Luxus, den sich ein reiches und mächtiges Volk wohl

erlauben kann. Die beste Kolonie, die Deutschland je erworben, war jenes Ostelbien, auf dem jetzt ein Drittel deutschen Volkstums und deutscher Staatsmacht beruht. Jene Kolonisation war vorbildlich für die Erwerbung neuer Ansiedlungs- und Ackerbaugebiete des deutschen Volkes, mit dessen Stammländern sie jetzt eng verschmolzen sind. Für jene Zeit das gelungene Streben nach Selbstgenügsamkeit des deutschen Volkes im Anschlusse an sein altes Stammesgebiet. Doch jedes Zeitalter trägt seine eigenen Aufgaben in sich selbst. Der Weltkrieg als Wirtschaftskrieg muß auch die entsprechenden wirtschaftlichen Folgen nach sich ziehen.

Doch nicht auf uns allein sind wir in Gegenwart und Zukunft beschränkt. Von Antwerpen und Hamburg, von Libau und Wilna nach Syrien und Mesopotamien erstreckt sich das große Festlandsgebiet eines einheitlichen politischen Systems, das sich an das deutsch-österreichische Bündnis anschließt, und für das dauernde politische Formen gefunden werden müssen. Daß diese Einigung nicht auf das politisch-militärische Gebiet beschränkt sein kann, ist die allgemeine Überzeugung. Schon werden die vorbereitenden Schritte getan, um wenigstens zwischen Deutschland und Österreich eine zollpolitische und wirtschaftliche Einigung herbeizuführen. Ist hier erst ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen, so wird sich dessen Anziehungskraft bald als stark genug erweisen, um auch die anderen Verbündeten nachzuziehen. Damit ergibt sich ein neues Kontinentalsystem, nicht bloß wie das Napoleons negativ abwehrend gegen England, sondern positiv schöpferisch als gewaltige Wirtschaftseinheit, deren Erzeugnisse sich wechselseitig ergänzen und durchdringen. Es ist der ideale geschlossene Handelsstaat, der das weitere Ausland gar nicht mehr nötig hat.

Nur den deutschen Militarismus wollten Deutschlands Feinde angeblich bekämpfen, das alte Deutschland Goethes und Schillers mit seinem Idealismus wieder herstellen. Nun, einer der glänzendsten Vertreter des deutschen Idealismus war einst Fichte. Jetzt erst fallen seine Gedanken auf fruchtbaren Boden. Namens des deutschen Idealismus, wie ihn einst Fichte vertreten, fordert Deutschland seine natürlichen Grenzen nach Ost und West zur Selbstgenügsamkeit des deutschen Volkes und Reiches. Und als geschlossener Handelsstaat hat es künftig die Aufgabe zu lösen, in einem neuen gewaltigen Kontinentalsystem des Friedens die englische Handels Herrschaft zu brechen. Daß diese Forderungen gerade nicht dem neuen, als militärisch verschrieenen Deutschland, sondern dem von England so gepriesenen alten Deutschland der Dichter und Denker entstammen, erwachsen sind auf dem Boden des deutschen Idealismus, das ist eine der seltsamsten Wendungen der Weltgeschichte.

